



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

40. Jahrgang, Nummer 2

Juni 2010

Liebe Schwestern und Brüder,

mit einer zweimonatigen Verspätung kommt diese zweite Nummer des TREFFPUNKT, dafür möchte ich gleich zu Anfang um Entschuldigung bitten. Ein Grund ist die 16tägige Spanienfahrt *„Auf den Spuren der hl. Teresa und des hl. Johannes vom Kreuz“*, die zum 14. Mal stattgefunden hat, weitere Gründe sind verschiedene Visitationen und Verpflichtungen in einigen Schwesternklöstern, die ich nicht verschieben konnte, die Fertigstellung der Übersetzung des zweiten Briefbands Teresas und dann auch noch ein paar persönliche Gründe, die mich einfach Zeit gekostet haben, so dass ich den vierseitigen *Brief des Generaldefinitoriums* erst in den letzten Tagen übersetzen konnte.

Ein weiterer Hinweis gilt den beiden verstorbenen Mitbrüdern, *P. Konstantin und P. Friedrich*, an die ich mit je einem Nachruf erinnern und sie damit auch dem Gebet der Leser(innen) empfehlen möchte. Falls jemand von P. Konstantin noch ein Totenbildchen möchte, kann er das von mir erhalten.

Ein Bericht von P. Michael über den 2. *Ökumenischen Kirchentag* in München gibt einen kurzen Einblick in dieses wichtige Ereignis, während die Schwestern von *Würzburg-Himmelsporten* uns an ihrer Freude über eine neue Josefstatue teilnehmen lassen.

Zur allgemeinen Information möchte ich noch mitteilen, dass im nächsten TREFFPUNKT die Leseanleitung und Leseordnung für den *„Weg der Vollkommenheit“* kommen wird, mit dem am 15. Oktober das zweite Jahr der Vorbereitung auf das Teresa-Jubiläum 2015 beginnt.

INHALT:

1. Fünfte Mitteilung des Generaldefinitoriums an den Orden	14
2. Der hl. Josef in Himmelsporten	18
3. Bericht über den 2. Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) in München	19
4. Nachruf auf P. Konstantin	21
5. Predigt beim Requiem für P. Konstantin	22
6. Nachruf auf P. Friedrich	24

Ich wünsche allen eine erholsame Ferien- bzw Urlaubszeit und bitte auch an dieser Stelle wieder um Beteiligung an der Gestaltung unseres TREFFPUNKT.

Mit brüderlichen Grüßen, Euer

GENERALKURIE DER UNBESCHUHTEN KARMELITEN
 Corso d'Atalia, 38
 00198 Roma ó Italien

Fünfte Mitteilung des Definitoriums

Rom, 8. Juni 2010

Liebe Schwestern und Brüder im Karmel,

FRIEDE

Mitten in unsere Sitzungen im Generaldefinitorium vom 3. bis 7. Juni hinein erreichte uns am 6. Juni die Nachricht vom Heimgang des früheren Generaloberen (1973 bis 1979) P. Finian Monahan. Er ruhe in Friede, und der Herr vergelte ihm, was er im Geist des Dienens, in Demut und Klugheit für seine Brüder und Schwestern gewirkt hat.

Auf der Tagesordnung für unsere Sitzungen stand an erster Stelle der Austausch über die brüderlichen Besuche, die die Definitoren durchgeführt haben. Da wir mit dieser Aufgabe schon sehr weit fortgeschritten sind, hoffen wir, bis im Herbst diese erste Etappe vollständig abgeschlossen zu haben. Wir sprachen auch über die Ergebnisse der Pastoralvisitationen, die wir in einigen Zirkumskriptionen halten mussten, wie auch über die Maßnahmen, die ergriffen wurden, um das Leben unseres Ordens in den visitierten Provinzen anzuregen. Schließlich studierten wir noch einige Probleme, die bei einigen Mitbrüdern, Klöstern oder Provinzen entstanden waren, und versuchten, Lösungen zu finden, und tauschten uns außerdem über die evtl. Gründung eines Männerklosters in Sri Lanka aus.

Besonders wichtig war das Gespräch über die ersten Schritte, die über die Restrukturierung der Zirkumskriptionen des Ordens in Lateinamerika gemacht wurden. Als Ergebnis des Dialogs von P. Marcos Juchem bei seinen brüderlichen Besuchen in jener Region begannen wir, uns die ersten Pläne für eine Restrukturierung vorzunehmen, die in jeder Zirkumskription vorgestellt und der Beurteilung der Mitbrüder unterworfen wurden. Nun muss den Provinziälen in Spanien, die für einige dieser Zirkumskriptionen Verantwortung tragen, dieses Projekt vorgestellt werden, um dann bei den Sitzungen des Generaldefinitoriums im September die getroffenen Entscheidungen approbieren zu können. Nach dieser Sitzung werden wir dann ausführlicher darüber berichten.

Von den Kommission ist zu berichten, dass P. Augustine Mulloor dem Generaldefinitorium die Ergebnisse der von ihm geleiteten Kommission, die für das Teresianum und die Bildungseinrichtungen des Ordens gebildet worden war, vorgetragen hat. Wie ihr wisst, hat das Generalkapitel das Definitorium gebeten, ſauf eine Neubelebung des Teresianum und die Zusammenarbeit zwischen den Bildungseinrichtungen des Ordens im Hinblick auf deren verbesserte Qualifikation und einen effizienteren Dienst für den Orden hinzuarbeiten. Zur Erreichung dieses Ziels war eine Kommission eingerichtet worden, die in den letzten Monaten an der Arbeit war. Auf der Basis des Berichtes, den diese Kommission dankenswerterweise erarbeitet hat, soll nun im Gespräch mit dem Fakultätsrat ein Projekt für die Neubelebung des Teresianum entwickelt werden, der von P. General zu einem ersten Treffen im kommenden Oktober eingeladen worden ist. Ebenso sollen die Möglichkeiten für eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Teresianum und den anderen Bildungseinrichtungen des Ordens ausgelotet werden.

Die Jubiläumskommission geht auf ihrem Weg der Vorbereitung dieses wichtigen Ereignisses weiter. Im Internetportal werden in den sieben vorgesehenen Sprachen Informationen, Ausbildungseinheiten und Nachrichten eingestellt, wobei allerdings die Mitarbeit aus dem Orden zu wünschen übrig lässt, da kaum Materialien dafür geschickt werden. Ein Internetportal kann nicht einfach passiv rezipiert werden, sondern ist etwas, das von allen aufgebaut werden muss. P. Emilio Martínez als Vorsitzender dieser Kommission bittet auf diesem Weg alle Provinzen und Mitbrüder um eine regere Mitarbeit.

Die Pastorsektion dieser Kommission ist zur Zeit auf die Vorbereitung einer starken Präsenz des Ordens beim Weltjugendtag im Jahre 2011 in Madrid konzentriert, während die Kultursektion zur Teilnahme am Internationalen Teresa-Kongress über *šDas Buch meines Lebensō* einlädt, der vom 23. bis 31. August unter der Federführung des CITEs in Ávila stattfindet. Von hier aus möchten wir dazu vor allem auch die Mitbrüder des Ordens einladen. Im Internetportal des CITEs <http://www.citesavila.org/web/es/index.asp> gibt es dazu mehr Informationen. Die Veranstalter des Kongresses sehen Simultanübersetzung vor, so dass es kein Sprachproblem geben wird.

Im Hinblick auf das Jubiläumsjahr der hl. Teresa möchte das Definitorium die Höheren Oberen daran erinnern, dass das Generalkapitel in seinem Dokument *šPara Vos nació* folgendes festgesetzt hat: *šAuf jeden Fall soll die Lektüre der Texte der hl. Teresa einmal im Jahr das Thema einer Provinzversammlung sein, um sich über die Früchte dieses Projektes auszutauschen und sie zu überprüfenō*. Wir ermutigen daher die Höheren Oberen, in ihren Zirkumskriptionen in diesem ersten Vorbereitungsjaar zum Austausch über die Früchte der Lektüre des *šBuches meines Lebensō* und deren Überprüfung eine solche Versammlung einzuberufen. Ein Bericht oder eine Zusammenfassung über diese Versammlung soll bis spätestens 1. November an den Kommissionsvorsitzenden, P. Emilio Martínez, geschickt werden.

P. Emilio bat das Definitorium, den Karmelitinnen für ihre intensive Beteiligung und ihr starkes Interesse ausdrücklich zu danken, die sie den bisher von der Kommission angestoßenen Initiativen entgegenbringen, sei es indem sie bei ihnen mitarbeiten, sie aufgreifen, verbreiten und bereichern, oder sei es auch, dass sie sie kritisch durchleuchten. Auch den Laien unseres Ordens soll für Interesse ein herzliches Dankeschön gesagt sein.

Um unseren Schwestern, den Unbeschulten Karmelitinnen, besser gerecht zu werden, haben wir beschlossen, dass die Definitoren in die Anträge und Anfragen, die bei P. General eingehen, mehr Einblick nehmen sollen. So soll der zuständige Definitor beim Eingang einer Anfrage von Seiten eines Klosters oder einer Schwester aus seiner Region die gesamte Information sammeln, um auf die Anträge besser und schneller zu antworten, wobei er jedoch P. General über alles informieren soll. Wir hoffen, dass unser Dienst für unsere Mitschwwestern dadurch flüssiger und effektiver werde.

Ein anderes Thema war das von P. Augustine vorgestellte, bereits weit gediehene Projekt der Errichtung eines Ausbildungszentrums für Ausbilder in Indien, das zusammen mit der Provinzialskonferenz Indiens geschaffen werden soll. Das Hauptziel dieses Zentrum soll unter anderem die Ausbildung der Ausbilder sein, um so den Orden für diese Aufgabe in den blühenden Regionen Asiens und Afrikas zu sensibilisieren. Mit Hilfe von entsprechenden Kursen in Indien, die den Ausbildern von ganz Asien und dem englischsprachigen Afrika offen stehen, soll die vielfältige Tradition des Ausbildungsprozesses, der geistlichen Begleitung und der Leitung von Gemeinschaften durchleuchtet werden, so dass diese Kurse nicht nur von Ausbildern oder von Mitbrüdern, die von ihren Provinziälen für solche Aufgaben ausersehen sind, besucht werden können, sondern auch von solchen Mitbrüdern, die sich in diesen für unser Leben entscheidenden Bereichen weiterbilden wollen.

Die Kurse bieten im Blick auf die drei genannten Bereiche (Ausbildung, geistliche Begleitung, Leitung von Gemeinschaften) biblische Grundlegung, Theologie des Ordenslebens (Autorität, Gehorsam, psychologische Aspekte usw.), die Tradition des Karmel (die ursprüngliche Regel, die Kommunität in der Sicht Teresas und des Johannes vom Kreuz), usw. Das Definitorium begrüßt diese wertvolle Initiative und möchte sie wärmstens empfehlen.

Ein weiteres Thema unserer Gespräche war der kontemplativen Dimension unseres Ordens gewidmet, konkret den Einsiedeleien unseres Ordens. Wir hoffen, in Zusammenarbeit mit anderen Höheren Oberen in Bälde einen Entwurf für deren Neubelebung präsentieren zu können.

Im Hinblick auf die wirtschaftliche Situation durchleben wir eine schwierige Phase. Neben den ordentlichen Ausgaben, die das Zentrum des Ordens zu bestreiten hat, sind einige ziemlich hohe unvorhergesehene Belastungen aufgetreten, von denen wir einige hier erwähnen: Hilfe für unsere Schule in Haifa, die Reparatur der beweglichen Bücherregale in der Bibliothek des Teresianum, Schäden an der Villa in Campiglioni, Unterstützung des Ordens im Kongo, die den aktuellen Normen entsprechende Modernisierung der Heizung des Teresianum und der Generalkurie, usw.

Zu den durch die Wirtschaftskrise verursachten Problemen kamen noch die genannten unerwarteten Ausgaben, die uns verpflichten, bei einigen Provinzen um Darlehen zu bitten, damit wir die nötige Liquidität haben. Wir wollen auf diesem Weg zwar nicht ausdrücklich um Unterstützung bitten, doch es ist auch hier so wie damals, šals die gesegnete Jungfrau ihren geliebten Sohn bei der Hochzeit zu Kana anredete, nicht indem sie direkt um Wein bat, sondern indem sie sagte: *Sie haben keinen Wein*ō (Johannes vom Kreuz, *Geistlicher Gesang* 2,8).

Des weiteren haben wir in diesen Sitzungen das Projekt šStella Marisō auf dem Berg Karmel auf den Prüfstand gestellt. Inzwischen gibt es einen schon fast unterschrittsreichen Vertrag, nach welchem ó ohne jegliche Ausgaben für den Orden ó die Eigentumsrechte der an unser Kloster angrenzenden Grundstücke gewahrt werden, zugleich aber ein Bereich geschaffen wird, durch den die Betreuung der Pilger verbessert wird.

Schließlich haben wir angesichts der in diesen Sitzungen behandelten Themen und im Licht der durchgeführten Visitationen eine gewisse Zeit der Reflexion über unser Leben gewidmet, was wir euch hier mitteilen wollen.

Bei unserem Gedankenaustausch sahen wir von neuem unsere multikulturelle Welt vor uns und es wurde uns wieder bewusst, dass die Verknüpfung der Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Regionen des Ordens dank einer allen gemeinsamen Kultur, nämlich der škarmelitanischen Kulturō, die wir miteinander teilen, möglich sein sollte. Wir sind der Meinung, dass diese Beziehungen zu einer in der Welt gelebten Interkulturalität, die die Grundlage für unsere Sendung ist, führen müssen, denn die heutige Zivilisation ist tatsächlich multikulturell, was aber nicht bedeutet, dass Interkulturalität leicht verwirklicht würde.

2011 wird ein außerordentliches Definitorium stattfinden, (und zwar im September auf dem Berg Karmel, wie in Kürze mitgeteilt werden wird), was eine Versammlung aller Höheren Oberen des Ordens ist. Dabei dürfen wir uns nicht auf die Beschreibung unserer derzeitigen Situation beschränken, sondern müssen die uns eigene Wahrheit wieder entdecken und miteinander teilen. Und das nicht mit dem Ziel, uns selbst anzuschauen, vielmehr mit dem Wunsch, uns nicht auf eine Beschreibung der Welt, in der wir leben, zu beschränken, was diese im übrigen wohl kaum interessieren dürfte, sondern mit dem Ziel, Wege zu finden, um

unsere geistliche Erfahrung, also die des Teresianischen Karmel, als neu und alternativ, aber vor allem als echt sichtbar zu machen.

Unsere Welt greift diese Erfahrung nicht durch Riten, herkömmliche Worte und soziale Werke auf. Wir dürfen uns in unseren Versammlungen also nicht in Allgemeinplätzen ergehen, ohne die Dinge beim Namen zu nennen, um nicht einen faulen Frieden zu zerstören, weil wir nämlich sonst in das konkrete Leben und in die Probleme, vor die uns dieses Leben stellt und die wir zu bewältigen haben, erst gar nicht eintreten.

Wir sind Tag für Tag aufgerufen, die wesentlichen Elemente unseres Lebens zu entdecken und zu leben, um sie nachhaltig vorzutragen. Wir haben es nicht nur mit der Bewahrung eines Erbes, sondern vor allem mit einer Welt und mit Menschen zu tun, deren Wunsch es ist, dass wir dieses Erbe für sie bedeutungsvoll machen. Unserem Beten im Sinn einer Freundschaft mit Christus und der gegenseitigen Liebe Bedeutung zu geben und Wege zu finden, um das alles mit den Menschen in einer multikulturellen Welt zu teilen, ist nicht Zeichen eines konservativen Rückfalls in eine vergangene Zeit, sondern des Fortschritts, der vollkommen mit dem Traum Teresas übereinstimmt, nämlich eine persönliche Erfahrung sichtbar zu machen, die mit anderen Menschen geteilt werden kann, da sie greifbar ist und das Leben des Menschen verändert, es besser und glücklicher macht, wachsen lässt und die Tiefenräume der eigenen Identität entdecken lässt und mit Sinn erfüllt.

Unter den verschiedenen Wegen, die es zurückzulegen gilt, ist derjenige, der zu einem idealen, aber künstlichen und abgeschotteten Leben hinführt, sicher ein Holzweg und daher nicht gangbar. Wir sind vielmehr aufgerufen, die wesentlichen Elementen unseres Lebens als Wert zu betrachten und der Welt eine Wahrheit, nämlich unsere škostbare Perleō, zu bringen, zumal die Welt nicht einfach im Gegensatz zu uns oder außerhalb von uns steht, sondern wir in der Welt sind und die grundlegenden Elemente unseres Lebens als Sauerteig im Teig leben sollen, eingefügt in die uns umgebende Wirklichkeit, um sie mit dem Evangelium und der Klarheit Teresas zu durchdringen.

Von daher bedarf es täglich des Nachdenkens über unsere Treue zu dem, was unser Charisma ausmacht, wie das innere Beten, die gemeinschaftliche Feier der Liturgie, die Verbundenheit und Freundschaft unter uns und mit dem Herrn; über unsere Fähigkeit, als Schwestern und Brüder, die sich lieben und das gegenseitige Wachstum suchen, die Dinge beim Namen zu nennen; über unsere Bereitschaft, uns zu bilden und bilden zu lassen, allerdings nicht so, dass einer den anderen belehren will, weil er alles weiß, sondern so, dass der andere mir Weisung geben, was zu einer neuen Erfahrung führen kann, die jenseits von dem ist, was ich schon immer gemacht habe und mir Sicherheit gibt.

Wir hoffen, dass diese Überlegungen uns auf diesem Weg beständiger Überprüfung des Lebens helfen können, um unsere Erfahrung mit dem Charisma der hl. Teresa neu zu beleben. Wir sind offen für euer Wort, das auch uns bei der Erfassung, beim Leben und bei der Darstellung ihres Charismas vor der Welt hilft.

Eure Mitbrüder

P. Saverio Cannistrà, Generaloberer

P. Emilio J. Martínez
P. Albert Wach
P. Augustine Mulloor
P. Robert Paul

P. Marcos Juchem
P. Peter Chung
P. George Tambala
P. John Grennan

2. Der heilige Josef ist in Himmelsporten

Der Heilige Josef scheint sich in Himmelsporten wohl zu fühlen! Mit großer Fürsorge hat er in den Jahren 2008 und 2009 die Kirchenrenovierung begleitet und dafür gesorgt, dass wir ó durch viele Wohltäter unterstützt ó die hohen Rechnungen bezahlen konnten. Nun hat er selbst seinen šWohnsitzö bei uns aufgeschlagen. Wie kam es dazu?

Was uns im Traum nicht eingefallen wäre, das fiel einem unserer Freunde und Wohltäter, der namentlich nicht genannt werden möchte, ein: Er hatte nach Abschluß der Renovierungen die Idee, uns eine Steinskulptur des hl. Josef zu stiften, die vor der Kirchentüre ihren Platz finden sollte. Wir waren überrascht und ganz beglückt zugleich! So etwas hätten wir selber nie und nimmer anfertigen lassen! Schließlich könnten wir ja ohne die Spenden unserer Wohltäter nicht überleben und sind von daher auch auf einen äußerst armen Lebensstil bedacht.

Bei der Außenrenovierung der Kirche hatten wir einen überaus künstlerisch begabten und engagierten Steinmetz kennengelernt: Boris Rycek. Bei der Suche, wer wohl die Steinmetzarbeiten ausführen könnte, brachten wir ihn beim Stifter ins Gespräch. Unser Freund war nach dem ersten Zusammentreffen ganz vom Künstler angetan und überzeugt, dass das Werk zu seiner vollen Zufriedenheit ausfallen würde. Für den Künstler und auch den Stifter war es eine spannende Zeit der Arbeit und Zusammenarbeit. Der Stifter, der an der Würzburger Uni einen Seniorenstudiengang in Kunstgeschichte belegt hatte, brachte mit unserem Konvent Ideen zur Skulptur ein. Der Künstler nahm dies wohlwollend auf.

Josef, der Hörende ó er ist beispielhaft für unser kontemplatives Leben! Wie sein Leben verlaufen würde, wäre auch dem hl. Josef im Normalfall nicht im Traum eingefallen!

Dennoch hörte er Gottes Weisung im Traum und setzte sie 1:1 in die Tat um. Von ihm ist kein einziges Wort in der heiligen Schrift überliefert. Und doch spricht sein Leben Bände! Er nahm die unerhörte Herausforderung Gottes an. Er, der selber den Sohn Gottes auf Erden führen und beschützen sollte, ließ sich wie ein Kind von Gott führen. Schweigend und hörend, ganz gesammelt, hütete er DAS WORT Gottes. Er, dessen ganzes Sein auf Gott ausgerichtet war, ist so Patron des inneren Lebens geworden. Wir alle ó nicht nur wir Karmelitinnen ó können von ihm lernen, unser ganzes Leben von Gott formen zu lassen, von Gott abhängig zu sein wie die Sonnenuhr von der Sonne und somit Zeugnis zu geben von dem, der für uns das Leben in Fülle will, das Leben bei IHM!

Josef, der Hörende ó er ist beispielhaft für eine zweite Dimension unseres karmelitanischen Lebens: der Fürbitte am Throne Gottes. Den Papst Pius IV. am 8. Dezember 1870 zum Schutzherrn der Gesamtkirche erhob, kennt die Last der Arbeit und die Nöte des täglichen Lebens, kennt Flucht und Verfolgung, kennt auch die Not des Sterbens. So steht er da, um all unsere Bitten zu hören. Er hört sie aber nicht nur, sondern trägt sie für uns bittend und flehend vor Gott und erwirkt uns so die göttliche Hilfe. In dieser Haltung ist er unser Vorbild, da auch wir ó und hier sind auch wieder alle Gläubigen eingeschlossen ó fürbittend füreinander und miteinander Gott um Hilfe anrufen.

Anfang Februar kam der Künstler mit einem Modell zu uns in den Karmel. Wir waren allesamt begeistert! Einige Feinheiten sollten noch geändert werden. Anfang März begann Herr Rycek mit den Arbeiten. Die Bilderdokumentation von der Entstehung der Skulptur ist beeindruckend! Am 7. März entstand das erste Foto, das noch einen unförmigen Steinklotz zeigt, auf dem Hilfslinien für die weitere Arbeit zu sehen sind. Nach und nach werden die Züge der Skulptur feiner. Es wird allmählich das Bild sichtbar, das der Künstler in sich trägt. Ausgerechnet am 21. April, Mittwoch der dritten Osterwoche, an dem früher das Josefshutzfest gefeiert wurde, war es dann soweit: Herr Rycek kam mit einem seiner Mitarbeiter, um den Sockel und die Skulptur aufzustellen. In das Fundament, das die Firma Göbel in der Woche zuvor gegossen hatte, wurde ein korrosionsfreier Edelstahlstab einzementiert, der ebenfalls in den Sockel hineinragte. Auf die gleiche Weise wurde die Skulptur auf der Stele befestigt. Da stand er nun da in seiner stattlichen Größe und Schönheit!

Er wurde bewundert von denen, die šdes Weges kamenō: Der Spender, Priorin Sr. Petra, Sr. Maria, Hausgeistlicher StD. Heilmann und stv. Hausgeistlicher Pfr. Nölle und Frau Nölle. Die Freude war bei allen groß! Bis zur Einweihung am 1. Mai, dem Gedenktag Josef, des Arbeiters, sollte der hl. Josef allerdings noch verborgen bleiben. Darum verhüllten der Künstler und der Stifter ihn und er šwurde ihren Blicken entzogenō.

Am 1. Mai hielt unser Mitbruder P. Günter Aldenhoff OCD, Prior des Karmelitenklosters in Würzburg, den Festgottesdienst. Generalvikar em. Prälat Heribert Brander, Pfr. i. R. Robert Seufert und unser stellvertretender Hausgeistlicher Pfr. Ulrich Nölle konzelebrierten. Zur Messe waren nicht nur viele sonntägliche Kirchenbesucher gekommen, sondern auch Freunde, Wohltäter und Vertreter befreundeter Firmen. Ehrengäste in der ersten Reihe waren natürlich der Stifter mit seiner Familie und der Künstler Boris Rycek mit seiner Frau. Im Anschluß an die Messe trat Sr. Petra an den Ambo und begrüßte in besonderer Weise Herrn Rycek und den Stifter. Als kleines Zeichen des Dankes und der Verbundenheit überreichte sie Herrn Rycek eine Kerze mit unserem Karmelwappen ó eine Abbildung des Reliefs aus rotem Sandstein, das er selbst im Sommer 2009 in das Portal unserer Kirche geschmackvoll eingefügt hatte. Dem Stifter überreichte sie das Modell. So wurde die Verbindung zwischen ihm und dem Karmel, die buchstäblich švon Kindesbeinen anō über viele Jahrzehnte hinweg besteht, noch mal deutlich.

Der Stifter verlas dann die Stiftungsurkunde, die er P. Günter und Sr. Petra zur Kenntnisnahme reichte. Der Stifter stellte dann noch kurz die Biographie und das künstlerische Schaffen des Bildhauers Boris Rycek vor und erläuterte die Ikonographie des dargestellten Heiligen, zu dessen Füßen ó exemplarisch für die Gesamtkirche ó unsere Kirche im halbplastischen Reliefstil steht.

Nach der Messe zogen Priester, Schwestern und Gläubige vor die Kirche. Nach einigen einführenden Worten lüftete der Künstler endlich das gut gehütete Geheimnis und zog die Verhüllung weg. Am lauten Beifall war erkennbar, dass das gelungene Werk alle beeindruckte. P. Günter segnete dann die Skulptur, besprenge sie mit Weihwasser und beweihräucherte sie. Den Abschluß bildete ein Gebet zu Ehren des hl. Josef und natürlich das šGroßer Gott wir loben dichō, das alle Versammelten aus voller Kehle sangen.

Mit großer Dankbarkeit schließen wir den Stifter und seine Familie in unser Gebet ein! Ein herzliches šVergeltø Gott!ō So etwas hätten wir uns niemals träumen lassení ! Aber bei Gott ist ja nichts unmöglich! Offenbar beim hl. Josef nahezu auch nichts!

P. Michael, Würzburg

3. Bericht über den 2. Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) in München vom 12.-16. Mai 2010

Nach dem ersten ÖKT in Berlin im Jahre 2003 fand jetzt in München die zweite Großveranstaltung dieser Art statt. Das Motto lautete dieses Mal: šDamit ihr Hoffnung habtō. Zentraler Veranstaltungsort war das ehemalige Flughafengelände von München-Riem. Die meisten Teilnehmer - laut Presseberichten waren es mehrere hunderttausend Menschen - fuhren täglich mit der U-Bahn bis zur Station šMessestadt Westō bzw. šMessestadt Ostō, von wo aus sie schnell und unkompliziert zum ÖKT-Gelände gelangen konnten. Die allermeisten Besucher waren vom ÖKT begeistert. Die Gründe waren offensichtlich: Zum einen herrschte eine gute Atmosphäre und ein von Herzlichkeit bestimmtes, ökumenisches Miteinander. Zum andern gab es eine unglaubliche Fülle von Angeboten, die von vielen genützt worden sind: Zahlreiche Podiumsdiskussionen über aktuelle Themen, Vorstellung verschiedenster christlicher Gruppierungen, Vereine und Initiativen, es gab Musikkonzerte,

kulturelle Angebote usw. Auf diese Weise konnte jeder Besucher auf seine Kosten kommen, welche Richtung auch immer ihn interessierte.

In diesem Sammelsurium von Angeboten war auch der Karmel zu finden, der mit seinem Stand ›Karmel und Mystik‹ nicht nur diejenigen ansprechen wollte, die sich sowieso für unseren Orden interessieren, sondern auch jene, die zunächst einmal nichts mit unserem Orden anfangen konnten, die aber vielleicht durch den Titel unseres Standes ein wenig neugierig gemacht wurden. Unser Stand war etwa 4 m² groß. Wir, Brüder von München und Würzburg wie auch Schwestern und Brüder der TKG, haben die kleine Fläche in karmelitanischer Schlichtheit gestaltet: Hinten an der Wand hingen große Bilder von Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz, an der linken Wand war eines von der kleinen Therese und an der rechten Seite eines von Edith Stein. Unterhalb des Bildes von Edith Stein waren bekannte Sätze unserer großen Heiligen in verkürzter Form angebracht, so z.B. von Teresa: ›Beten ist Freundschaft mit Gott‹, von Johannes vom Kreuz: ›Wenn der Mensch Gott sucht, viel mehr noch sucht Gott den Menschen‹, von der kleinen Therese: ›Mein Weg ist Vertrauen und Liebe‹ und von Edith Stein: ›Wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott‹. In der hinteren rechten Ecke stellten wir eine schön verzierte Kerze auf und daneben einen schönen Blumenstrauß; davor eine Sitzgelegenheit für Gespräche und vorne links einen Tisch mit Büchern unserer Heiligen.

Unser Stand befand sich in der Halle A6, die - unter anderem - für die verschiedenen Spiritualitätsformen reserviert war. Im Laufe der drei Tage, von Donnerstag (Christi Himmelfahrt) bis Samstag, kamen Hunderte von Menschen an unserem Stand vorbei. Wenigstens mit einem Teil von ihnen wollten wir ins Gespräch über den Karmel, über das geistliche Leben oder über die Sorgen und Nöte der Menschen kommen. Es war uns bald klar, dass wir dazu nicht in unserem Stand bleiben und warten konnten, bis man uns anspricht, sondern dass wir buchstäblich einen Schritt auf die Menschen zutun mussten, wenn wir unsere Spiritualität und unsere Heiligen bekannt machen wollten. Dazu stellten wir uns in den Gang und boten vielen von denen, die an unserem Stand vorbei kamen, Bildchen von Teresa, Johannes, Therese und Edith Stein an, um auf diese Weise mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Dank dieser missionarischen Art konnten wir an allen drei Tagen mit Menschen unterschiedlichster Couleur Gespräche führen, die oft für beide Seiten sehr interessant und fruchtbar waren. Ja, zuweilen ergab sich sogar ein wirklich tiefer Gedankenaustausch. Dabei war uns ›Menschenfischerei‹ klar, dass die ›Netze‹, die wir auswarfen, am Ende der drei Tage kaum mit vielen großen Fischen gefüllt sein würden, das heißt, dass wir durch unsere Gespräche ein paar junge Menschen so für den Karmel begeistern könnten, dass sie ihren persönlichen Lebensentwurf ändern und im Karmel oder mit dem Karmel leben wollen. Das war nicht zu erwarten. Was wir wollten, war lediglich, auf den Karmel aufmerksam zu machen und mit eigener Überzeugung über unsere Heilige oder über das innere Gebet zu sprechen. Wenn man das drei Tage lang hintereinander gemacht hat, hatte man nicht nur das Gefühl, etwas Sinnvolles getan zu haben, man war auch dankbar, die Gelegenheit, den Karmel bei einem solchen Großereignis bekannt zu machen, gut genutzt zu haben.

Leider kamen an unserem Stand nur relativ wenig junge Menschen vorbei. Das hatte seinen Grund vor allem darin, dass für die jungen Leute im Olympiastadion ein eigenes Programm angeboten wurde und sie deshalb zu uns, das heißt in die doch relativ abgelegene Halle A6 nicht in großer Zahl kommen konnten. Diejenigen, die an unserem Stand vorbei kamen, waren eher mittleren Alters oder noch älter. So sehr wir das auch bedauerten, wir waren dennoch für jeden da, der zu uns kam und der mit uns ein Gespräch führen wollte.

In diesem Zusammenhang möchte ich aber auch noch zwei sehr positive Details erwähnen: Zum einen fiel mir auf, dass von den zahlreichen Menschen, die man in diesen drei Tagen angesprochen hat, nur eine Person dabei war, die den Namen ›Edith Stein‹ noch nie gehört hatte. Alle anderen, und es waren nicht wenige, kannten zumindest den Namen oder wussten auch etwas über Edith Steins Leben. Unsere Edith scheint demnach bei vielen Menschen

bekannt zu sein, was doch sehr erfreulich ist und darüber hinaus auch eine große Chance in sich birgt! Eine ältere Frau sagte mir sogar, dass ihre Mutter bei den Dominikanerinnen in Speyer eine Schülerin von Edith Stein gewesen sei!

Zum anderen war auch erfreulich, dass an unserem Stand relativ viele körperlich und/oder geistig Behinderte vorbei kamen, die in Rollstühlen an uns vorbei gefahren wurden. Schön, dass bei einem solchen „Mega-Event“ auch Platz für diese Menschen da ist und sie sich nicht ausgeklammert fühlen müssen!

Der ÖKT war natürlich nicht nur auf das ehemalige Flughafengelände von München-Riem beschränkt, vielmehr wurden in der ganzen Stadt, ja selbst außerhalb von München Möglichkeiten angeboten, die gerne wahrgenommen wurden. So waren beispielsweise auch unsere Münchener Karmelitenkirche St. Theresia wie auch unser Karmel in Dachau mit ins ÖKT-Programm integriert. An unserem Stand hing deshalb ein Hinweis auf zwei Gottesdienste in St. Theresia: die eine Eucharistiefeier fand am Freitagabend zu Ehren der kleinen Therese statt und wurde vom Theresienwerk Augsburg gestaltet, Prediger war sein Leiter, Anton Schmid. Die Teilnehmerzahl war aber leider eher gering. Der andere Gottesdienst war am Samstagabend: er wurde von der „Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V.“ (ESGD) gestaltet und trug den Titel: „Die Europäerin Edith Stein – eine Hoffnungsgestalt“. Die große Kirche von St. Theresia war auf beiden Seiten gut gefüllt, was uns sehr freute. Hauptzelebrant und Prediger war Bischof Karl-Heinz Wiesenmann aus Speyer. Musikalisch mitgestaltet wurde die Eucharistiefeier von Schwestern der evangelischen Community Christusbruderschaft Selbitz, die auch Preisträger des in Göttingen vom Edith-Stein-Kreis verliehenen Edith-Stein-Preises sind.

Auch unsere Schwestern in Dachau haben ein Programm innerhalb des ÖKT angeboten. So war es z.B. möglich, an Gebetszeiten (Sext, Non, Vesper), Eucharistiefeiern, Wortgottesdiensten, Kreuzwegen usw. teilzunehmen. Sehr interessant und auch am besten besucht war ein Zeitzeugengespräch mit dem letzten noch lebenden KZ-Priester, Prälat Hermann Scheipers, der aus eigener Erfahrung als KZ-Häftling berichten konnte.

Der ÖKT hatte natürlich auch seine Schwächen, die aber wegen der allgemeinen Begeisterung nicht ins Gewicht gefallen sind: Wie man hörte, hat er 26 Millionen Euro gekostet, was in Frage stellt, ob es ein solches Groß-Ereignis in Zukunft noch öfter geben kann. Die Verpflegung in der Halle A2 ließ zu wünschen übrig, das hätte besser organisiert werden können. Wie aber zu erfahren war, hat es keine Klagen über die langen Warteschlangen gegeben. Der „Raum der Stille“ war leider mitten in einer der großen Hallen, wobei hinter der Oase – die auch als solche gestaltet war, einen aber nicht wirklich ansprechen konnte – immer wieder einmal eine Podiumsdiskussion stattgefunden hat.

Insgesamt war der zweite ÖKT in München eine gute Gelegenheit, um die Ökumene in unserem Land weiter voran zu treiben. Die Überschrift in einer Zeitung auf dem Münchener Hauptbahnhof „Jetzt macht der Glaube wieder Spaß“, muss man zwar gerade in der aktuellen, nicht einfachen Zeit für die Kirche richtig einordnen, sie zeigt aber, dass der ÖKT doch sehr positiv aufgenommen wurde. Und wer weiß, vielleicht bringt er auch noch die eine oder andere Frucht für den Karmel mit sich!

P. Michael, Würzburg.

4. Nachruf auf P. Konstantin vom Kreuz (gest. 27. März 2010 in Vogtareuth)

Am 27. März 2010 ist P. Konstantin Kurzhals (Constantinus a Cruce), Prior unseres Klosters in Reisach und zweiter Provinzrat, an den Folgen einer starken Gehirnblutung, die am Abend vorher gegen 20 Uhr eingetreten war, gestorben. Trotz sofortiger ärztlicher Bemühungen mit dem Transport ins Kufsteiner Krankenhaus und von dort mit einem Hubschrauber ins

Behandlungszentrum Vogtareuth bei Rosenheim konnten die Ärzte ihm nicht mehr helfen. In Vogtareuth ist er am 27. März 2010 gegen 16.00 Uhr verstorben.

P. Konstantin wurde am 7. Oktober 1945 in Huisheim, Diözese Eichstätt geboren, besuchte von unserem Ordensseminar Theresianum in Regensburg aus das Gymnasium, wo er 1966 Abitur machte. Im Oktober des gleichen Jahres begann er in Reisach das Noviziat und legte am 15. Oktober 1967 seine Ordensprofess ab. Es folgten Jahre des Studiums in Würzburg und München, die er mit dem Diplom in Theologie abschloss, und zwar mit einer Arbeit über die Geschichte des Würzburger Karmelitenklosters. Die feierliche Profess legte er am 13. April 1974 ab. Am 12. Februar 1975 wurde er vom damaligen Würzburger Bischof, Dr. Josef Stangl, in der Würzburger Karmelitenkirche zum Priester geweiht. Nach dem Abschluss seiner Studien kam P. Konstantin 1978 in unser Kloster nach Regensburg, dann 1981 als Kaplan in unsere Pfarrei St. Theresia in München, ab 1984 war er Prior und ab 1986 dann auch Pfarradministrator.

Beim Provinzkapitel 1993 wurde er zum Provinzial gewählt, ein Amt, das er 15 Jahre lang innehatte. Seit 2008 ist er Prior in Reisach und seit September 2009 Leiter des vorläufigen Pfarrverbandes Oberaudorf-Kiefersfelden. In den letzten Jahren und dann vor allem seit 2008 als Prior hat er sich mit aller Kraft für die Renovierung von Kloster Reisach und den Ausbau eines geistlichen Zentrums dort eingesetzt. Es war ihm nicht vergönnt, die Vollendung dieses Werkes zu erleben und dort im August die ersten Kurse anbieten zu können, wie er gehofft hatte.

P. Konstantin hatte besonderes Geschick und Interesse für die Geschichte unseres Ordens in Deutschland und dessen ikonographische Schätze und überhaupt alles, was mit šCarmelitanaõ in Deutschland zu tun hat. Vielen von uns ist in bleibender Erinnerung, wie er sich 1982 im Jubiläumsjahr der hl. Teresa von Ávila anlässlich ihres 400. Todestages mit einer Wanderausstellung quer durch Deutschland und Österreich engagiert hat. Ein noch heute erhältlicher Katalog legt Zeugnis davon ab. Darüber hinaus war er sowohl in München als auch in Reisach ein geschätzter und beliebter Seelsorger, Prediger und Leiter von Exerzitien. Nicht zuletzt galt seine Sorge auch der Teresianischen Karmel-Gemeinschaft (OCDS), derer er sich als Provinzial und dann ab 2008 als Provinzdelegierter besonders annahm. Im letzten Kontaktblatt haben ihm die Familiaren ihr Denkmal gesetzt.

Wir verlieren mit ihm einen arbeitsamen und engagierten Mitbruder, der sich im Dienst für Gott, die Kirche und den Orden eingesetzt hat. Gott vergelte ihm seine Mühen. R.I.P.

Am 6. April wurde er im Rahmen einer beeindruckenden Abschiedsfeier mit Requiem in der Reisacher Gruft beigesetzt.

5. P. Ulrich, Predigt beim Requiem für P. Konstantin (6. April 2010)

Phil 2,5-11; Joh 20,11-18

Trotz Oster-Halleluja und der Predigten von Jesu Sieg über den Tod und über seine Auferstehung stehen wir immer noch fassungslos vor der Tatsache, dass P. Konstantin gestorben ist.

Trotz unseres Glaubens an den in Jesus von Nazareth menschengewordenen Gott müssen wir bekennen: Auch wir Christen haben nicht Antworten auf alle Fragen! Auch wir Christen sind dem normalen Lauf der Dinge ausgeliefert ó Geborenwerden, Leben und Sterben ó wie alle anderen Menschen. Ja, gerade wegen unseres Glaubens an den Gott Jesu Christi erscheint uns vieles eher noch fragwürdiger, rätselhafter, unlösbarer, so dass wir in die uralte Frage einstimmen könnten: Wo ist denn nun unser Gott?

Und doch ist es für uns anders! Wir haben zwar keine plausiblen Erklärungen für diesen so plötzlichen Tod von P. Konstantin in noch relativ jungem Alter, aber wir haben das Beispiel, das Vorbild und das Schicksal Jesu Christi, an dem wir ablesen können, wie Leben gelingen kann, trotz all dem Schlimmen und Unverständlichen. Und das gilt auch für unseren verstorbenen Mitbruder, der durch sein Leben als Ordensmann eine spezielle Art der Nachfolge Jesu Christi leben wollte.

Begonnen hat das hier in Reisach, wo er im Oktober 1966 ins Noviziat eingetreten ist und ein Jahr später Profess abgelegt hat. In der Professformel heißt es: *šIch möchte ein Leben in treuer Nachfolge Jesu Christi führen.ō* Diese Absicht und dieses Bemühen war der rote Faden, der sich durch sein ganzes Leben zog, mit den Studienjahren und der Priesterweihe im Jahre 1975 in Würzburg, seiner pastoralen Tätigkeit in Regensburg und München als Kaplan, Prior und Pfarrer. Das Bemühen, *šin treuer Nachfolge Jesu Christi zu lebenō*, prägte seine langjährige Amtszeit als Provinzial und dann auch seine vielfältige Tätigkeit hier in Reisach, wo er am 27. März völlig unerwartet *ó gleichsam von jetzt auf nachher ó* verstorben ist und uns, seine Mitbrüder, Verwandten, Freunde und Bekannten und die ihm anvertrauten Gläubigen im erst vor kurzem errichteten Pfarrverband zutiefst betroffen zurückgelassen hat.

Was soll das für einen Sinn haben?

Ich denke, eine Antwort ist von Jesus Christus her möglich, für den der glaubt! Konstantins früher und plötzlicher Tod stellt uns vor die Frage: Glaube ich daran, dass das Leben Jesu Christi einen Sinn hatte?

- Für Maria von Magdala bildete dieser Jesus von Nazareth den Sinn des Lebens schlechthin. So sagt sie: *šMan hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.ō* Diese Worte sind verständlich angesichts dessen, was sie mit ihm erlebt hatte, wie er ihr vor all den selbsternannten gerechten und frommen Männern der Gesellschaft ihr Ansehen wieder gegeben hatte.
- Ähnlich auch die Ehebrecherin, die er vor den Augen aller freisprach, da er die Heuchelei ihrer Ankläger durchschaut hat, als er diese aufforderte: *šWer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Steinō* (Joh 8,7). Wie diese arme Frau haben viele Menschen empfunden, denen Jesus begegnet war: sie haben gespürt, wie von ihm eine Kraft ausging, die alle heilte.
- Oder die vielen Menschen, die seine Geschichte vom barmherzigen Vater und dem verlorenen Sohn gehört haben, denen er damit ein für alle Mal die Angst vor Gott nehmen und sagen wollte, wer und wie Gott ist.
- Und selbst die Apostel, die ihn in der Zeit seines öffentlichen Lebens aus nächster Nähe erlebt haben, mussten vor ihm erkennen, wie dumm ihre Streitereien um die Plätze zu seiner Rechten und zu seiner Linken waren, als er ihnen sagte: *šIhr wisst, die Mächtigen missbrauchen ihre Macht über die Menschen, doch bei euch soll es nicht so sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele!ō* (Mt 17,27f.). Wir brauchen uns also nicht zu wundern, wenn die Mächtigen ihre Macht missbrauchen, aber wir sollten ihnen widerstehen, so gut wir können, und es vor allem anders machen als sie, da, wo wir können.
- Diese seine Worte hat er eingelöst, als die Stunde seines Todes gekommen war, als er der gegen ihn gebrauchten Gewalt nicht neue Gewalt entgegensetzte, sondern verzeihende Worte: *šVater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tunō* (Lk 23,34).

Ein solcher Mensch, der das Machtspiel der Mächtigen durchschaut hat, ist für sie gefährlich geworden, und deshalb musste er eliminiert werden, doch viele Menschen spürten, dass sie ihm trauen konnten, so dass sie an geglaubt haben! Sein grausamer Tod am Kreuz, der von den Mächtigen in Religion und Gesellschaft verfügt und durchgeführt worden ist, war dann so etwas wie der Beweis, dass es sich lohnt, auf Jesus zu vertrauen, weil er sich selbst und seinem Vater gegenüber treu geblieben ist bis zum Tod am Kreuz. Er ist nicht einer von denen, die heute *šHosiannaō* und morgen *šans Kreuz mit ihmō* schreien, um die Gunst der Massen zu behalten.

Diesem Jesus haben immer wieder Menschen vertraut; für ihn haben sie alles aufgegeben und sind ihm nachgefolgt; in ihm haben sie den Sinn ihres Lebens erkannt, so dass er für sie zum Fundament ihres Lebens geworden ist, eben auch für unseren P. Konstantin.

Was uns P. Konstantins früher Tod zu sagen hat, könnte sein:

- Ja, es hat Sinn, so wie Jesus auf den Vater im Himmel zu vertrauen, gerade dann, wenn es schwer ist, und zu beten, wie es Jesus getan hat: *šVater, dein Wille geschehe.ō*
- Ja, es hat Sinn, der Versuchung zur Resignation zu widerstehen und im Glauben an den Auferstandenen Hoffnung zu haben, wie das Senfkorn.
- Ja, es hat Sinn, an das Gute im Menschen zu glauben und dem Bösen zu widerstehen, und sich selbst und den anderen immer wieder eine Chance zu geben.

All das hat Sinn, letzten Endes deshalb, weil Jesus von den Toten auferstanden ist, so dass nicht der Tod und nicht das Böse das letzte Wort haben, nicht die Gewalt und alle anderen bösen Mächte der Finsternis, sondern die Tat Jesu, seine Vergebung, seine Liebe.

Auf P. Konstantins Totenbildchen stehen die Worte: *Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung*. Was Torheit zu sein scheint, wird sinnvoll durch Jesus von Nazareth: Der Schandpfahl der Römer wurde zum Heilszeichen der Christen. So möge uns Konstantins früher und plötzlicher Tod auch zu einem Zeichen des Heils, des Lebens und der Hoffnung werden.

Amen.

5. Nachruf auf P. Friedrich vom Kinde Jesus (Franz Gillich)

(gest. am 12. Juni 2010 in Regensburg)

Geboren am 25. Juli 1917 in Filipowo (zu deutsch: Philippsdorf) in der Batschka, heute Republik Serbien, damals zur Donaumonarchie Österreich-Ungarn gehörend, war P. Friedrich ein Donauschwabe, also ein Nachkomme jener deutschen Siedler, die im 17. bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Gegenden entlang der Grenzen zum Osmanischen Reich ausgewandert sind. Als Folge der Zerschlagung der Donaumonarchie 1918 fiel der bis dahin zur Provinz Ungarn gehörende Konvent Sombor in das neugegründete Jugoslawien und wurde direkt dem Generaldefinitorium unterstellt. In diesem Konvent wurde P. Friedrich am 31. August 1935 eingekleidet, aber für das Noviziat nach Czerna (Polen) geschickt, wo er am 1. November 1936 Profess ablegte. Es folgten die Studienjahre ó Philosophie auf dem Berg Karmel, Theologie in Rom ó und dann die Priesterweihe am 14. Juni 1942 in Coloczae in Ungarn. P. Friedrich lebte also mehrere Jahre in einer internationalen Umgebung, war sehr kontaktfreudig, sprachenbegabt und hatte bis ins hohe Alter ein gutes Gedächtnis, auch für Sprachen (kroatisch, italienisch), was ihm im Beichtstuhl sehr geholfen hat. In den folgenden Jahren lebte P. Friedrich in Sombor, war einige Male dort auch Prior.

Schreckliche Erinnerungen waren ihm aus der Zeit des Krieges geblieben, wie P. Theophan in seiner Traueransprache sagte: šEr sollte als šVolksdeutscher÷ von den Partisanen Jugoslawiens erschossen werden und stand schon in der Reihe der Todeskandidaten, als ihn sein Friseur erkannte und im letzten Moment rief: šGeh Du weg!÷ Erschossen wurden 211 Männer zwischen 18 und 60 Jahren, übrigens auch ein Bruder des Erzbischofs Robert Zollitsch, der ein Großcousin unseres P. Friedrich war.

Pater Friedrich hat später oft sich und Gott gefragt: šWarum allein ich?÷ Wie war es zu dieser Situation gekommen? Alle Donau-Schwaben sollten eliminiert werden, wurden zu Zwangsarbeit rekrutiert oder wie seine Mutter, seine zwei Schwestern und deren sechs Kinder in ein Lager eingesperrt. Durch Beziehungen konnte P. Friedrich öfter Lebensmittel hineinschmuggeln. Seine ältere Schwester ist im Lager gestorben; seine jüngere Schwester hat dann die drei Nichten und Neffen in ihre Familie aufgenommen.

Die Familie konnte eines Tages durch Maisfelder über Ungarn nach Österreich fliehen. Dort waren sie im Lager, später in Deutschland wieder im Lager und dann nicht gerade herzlich willkommene šFlüchtlinge÷ in Lampertheim am Rhein. Weil seine Angehörigen nun in Westdeutschland eine neue Existenz aufbauten, kam P. Friedrich 1958 zu uns Karmeliten nach Bayern, wo er sich schnell wohl und zu Hause fühlte.ō

Von 1960 bis 1963 war er Prior in Regensburg-Kumpfmühl, von 1963 bis 1966 Superior in Schwandorf, das gleiche dann von 1966 bis 1969 in Würzburg, und von 1969 bis 1972 daselbst Prior. Am 1. Juni 1972 kam er nach Regensburg St. Joseph, wo er bis zu seinem Tod verblieb und vor allem als eifriger Beichtvater wirkte.

Hören wir nochmals P. Theophan: šDie meisten Menschen, die ihm begegnet sind, haben ihn inzwischen beim lieben Gott begrüßt, viele sind inzwischen selbst hochbetagt, und alle hier Anwesenden geben ihm wohl vor allem deshalb die letzte Ehre, weil er ihr langjähriger Beichtvater war. Wer im Leben so viel erlitten hat und so oft den Rettergott erfahren hat, und wer von einer tiefen Marienliebe durchdrungen ist, kann nur ein barmherziger Beichtvater gewesen sein. Also bei ihm gab es zum Glück keine Beichtstuhlgeschädigten, aber viele, die er jahrelang begleiten durfte.

Ich denke, Pater Friedrich ist Gott in erbarmender Liebe sehr, sehr ähnlich geworden!ō